

GGG

Journal

Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule

Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e.V.

Heft 2/2014



INHALT

GGG aktuell

Bildimpressionen von der didacta in Stuttgart 3

Eltern

Elterntag in Bargteheide 4
Elternglosse 4

Serie Unterricht

Eine Aufgabe für alle oder jedem seine Aufgabe? – Inklusiver Mathematikunterricht in der Sekundarstufe I 6

Beispielhafte Projekte

„Schlägst du noch, oder denkst du schon ...?“
Ein gewaltpräventives Unterrichtsprojekt 11

Aus den Ländern

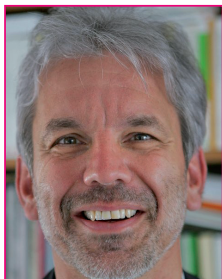
15

GGG intern

Jubiläen 5
Otto Herz zum 70. Geburtstag 14
Termine 19

Klartext!

20



EIN WORT ZUVOR ...

Liebe Freundinnen und Freunde der GGG,

wenn Sie diese Ausgabe des GGG-Journals in den Händen halten, beginnt gerade die Fußballweltmeisterschaft in Brasilien: die Sambatrommeln werden uns bis zu den Sommerferien begleiten – wie vor vier Jahren in Südafrika die tutenden Vuvuzelas. Das WM-Finale dürfen immerhin vier Bundesländer schon in Ferienstimmung erleben, die anderen müssen noch ran – so spät begannen und so dicht gedrängt waren die Sommerferien noch nie: vom 07.07. bis 14.09., also innerhalb von 10 Wochen sind alle Bundesländer durch, das ist ein um vier Wochen kürzerer Zeitraum als in den vergangenen Jahren. Die Touristiklobby beklagt sich darüber schon länger und die Verkürzung ist deshalb schon in Kürze wieder vom Tisch.

Genau so, wie es die umstrittenste Verkürzung aller Schulzeiten zu sein scheint (eine harte Überleitung, zugegeben): Niedersachsen kehrt ab 2015/16 vollständig zu G9 zurück, in einigen Ländern gibt es wieder oder noch die Wahl, manche Länder diskutieren noch. Mehr dazu und weitere Informationen aus den Bundesländern in den *Länderberichten*.

GGG-intern haben in den letzten Wochen eine Menge Diskussionen stattgefunden, zur Reorganisation des Verbandes, zur Namensgebung und zur Zukunft des GGG-Journals. Darüber werden wir in Ausgabe 3/2014 berichten, also nach der Sommerferienzeitspanne, Anträge an die Mitgliederversammlung vorstellen und begründen. Es wird also eine arbeits- und entscheidungsintensive MV werden am 15.11.2014 in Mannheim, zum Abschluss der Bundesarbeitstagung *Mit Veränderungen leben*. Also: Termin vormerken!

Was erwartet Sie in dieser Ausgabe des GGG-Journals?

Neben *Länderberichten*, *Terminen* und *Jubiläen* wie angekündigt die Fortsetzung der Serie *Unterricht inklusiv* mit einem *Beitrag zum Fach Mathematik*. Die *Organisationsskizzen* machen diesmal eine Pause, stattdessen präsentieren wir aus der Reihe *Beispielhafte Projekte*, das *Präventionsprojekt der Carl-von-Ossietzky-Schule in Berlin*. Wie gewohnt gibt es auf der *Elternseite* eine neue Episode der Eltern-Glosse *Klopstock und Hölderlin* sowie einen Beitrag über den *Elterntag in Bargteheide*. Abgerundet wird diese Ausgabe wiederum mit einem *Klartext* – so heißt Ingrid Ahrings Kolumne, die den Kommentar abgelöst hat, diesmal zum Thema „Leitbild.“ Und auch diese Journalausgabe steht wieder auf unserer Webseite www.ggg-bund.de zum Download bereit.

Bleibt mir, Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine anregende Lektüre zu wünschen. Möge die Fußball-WM die Fußballfans unter uns in unterhaltsame Ferienstimmung bringen und allen anderen den Sommerauftakt nicht verderben. Und, wenn Sie vorab wissen wollen, wer Fußballweltmeister wird, hören Sie einfach den Trommlern auf der Titelseite dieses GGG-Journals eine kleine Weile zu.

Ihr

 Michael Hüttenberger

GGG



AKTUELL

Bildimpressionen von der didacta in Stuttgart



Zu Gast bei der GEW ...



... in Aktion.



... wird am GGG-Stand intensiv beraten.



Rosemi Waubert de Puseau und Michael Hüttenberger ganz entspannt.



Wolfgang Vogel ...

Fotos: Susanne Hemmerling



KLAUS MANGOLD

Elterntag in Bargteheide

Am 08.03.2014 veranstaltete die GGG in Bargteheide zusammen mit den Landeselternbeiräten der Regionalschulen und Gemeinschaftsschulen einen Elterntag. Dieser Elterntag hatte bis vor etwa 10 Jahren eine lange Tradition in Schleswig-Holstein.

Der Tag stand unter dem Motto *Gemeinsames Lernen als gemeinsame Aufgabe*.

Wir hatten mit etwa 100 Anmeldungen gerechnet, angemeldet hatten sich aber nur 62 Teilnehmer/innen. Trotz des wunderschönen Wetters sind aber über 80 Menschen erschienen (der überwiegende Teil Elternbeiräte aus ganz Schleswig-Holstein mit teilweise einem über 100 km langen Fahrweg). Im Ganztagsforum in Bargteheide

mit seiner hervorragenden Infrastruktur begann nach der Begrüßung der Elterntag mit einem Impulsvortrag durch Angelika Knies (Schulleiterin der Anne-Frank-Schule). Sie stellte ihre Schule vor und beschrieb den Weg von einer Integrierten Gesamtschule in einem keineswegs freundlichen Umfeld zur Preisträgerschule 2013 des Deutschen Schulpreises. Dabei verdeutlichte sie an verschiedenen Beispielen das Konzept einer ganzheitlichen Schule, in der sowohl Kinder mit Förderbedarf als auch Hochbegabte miteinander lernen können.

Anschließend fanden die Workshops statt: Gemeinschaftsschule – wie funktioniert das?

- Inklusion
- Die Oberstufe an Gemeinschaftsschulen
- Schulgesetz – was ist neu?
- Nutze deine Rechte – Elternarbeit
- Ganztagschule

In den Workshops und in den Pausen gab es viele anregende Gespräche. Das einhellige Echo am Ende des langen Tages war: Das machen wir wieder!!

Die GGG bedankt sich bei der Anne-Frank-Schule für die hervorragende Organisation und bei den Landeselternbeiräten für die gute Zusammenarbeit. Ich bin sicher, dass wir weiterhin gute Veranstaltungen auf die Beine stellen werden. ♦

Klopstock und Hölderlin

Erna Klopstock, pragmatische und erfahrene Mutter zweier schulpflichtiger Kinder, und Julia Hölderlin, junge Mutter, der das alles noch bevorsteht, sind Nachbarinnen und treffen sich öfter mal zufällig. So wie heute vor der Eisdielen.

Erna: Hallo Moritz, hallo Julia, geht's dir gut, du siehst ja schon wieder total fit aus?

Julia: Ja, danke, Moritz, hierbleiben, nicht weglaufen ...

Erna: Lass ihn doch.

Julia: Er soll nicht mit dem Eis in den Sandkasten.

Erna: Komm, hab dich nicht so. Was macht Lea, habt ihr euch jetzt geeinigt?

Julia: Ja, ohne h, aber Sophie mit ph, und mit Bindestrich, also Lea-Sophie.

Erna: Gott, Lea-Sophie Hölderlin, klingt nach klassischem Gymnasialkind.

Julia: Hör auf, André wollte das so, also eigentlich seine Mutter, weil doch seine Lieblingsoma so hieß, weißt du.

Erna: Ich erinnere mich dumpf. Ist deine Schwiegermutter immer noch da?

Julia: Ja.

Erna: Und Lea?

Julia: Lea-Sophie ist zu Hause. Mama wollte nicht, dass ich sie mitnehme, das wär noch viel zu früh, sagt sie.

Erna: Du sagst Mama zu ihr? Lass dir bloß nicht die Butter vom Brot nehmen. Und der stolze Papa?

Julia: Ist am Bodensee bei seiner neuen Firma, am ersten August fängt er an.

Erna: Dann zieht ihr ja bald um.

Julia: Erst Ostern, wir bauen nämlich, Grundstück mit Seeblick, hat die Firma besorgt.

Erna: Und bis dahin Wochenende, verstehe, na, dann reicht ja auch der Platz in eurer Wohnung.

Julia: Na ja, ist ja auch ganz praktisch. Moritz ist dann 3 und kriegt einen Kindergartenplatz.

Erna: Und vernünftige Schulen kriegen die da unten jetzt langsam auch, Gemeinschaftsschulen nennen die das, ist aber dasselbe wie bei uns die IGS.



Erna: Weil unsre IGS keine Oberstufe hat, das ist halt hier leider nicht so wie in NRW, wo Rüdiger herkommt, da haben alle IGSen automatisch Oberstufe. Und Ganztags, Rüdiger hat ja auf der IGS sein Abi gemacht.

Julia: Mensch, das freut mich aber für Jan, sah ja lange nicht so aus.

Erna: Ja, auf dem Gymnasium wäre er längst rausgeflogen, aber so hat er die Kurve gerade noch gekriegt.

Julia: Hat er denn seine Freundin noch?

Erna: Wiebke, ja, das Luder tut ihm gut, hätte ich so nicht gedacht, stachelt seinen Ehrgeiz an. Guck mal, da kommt Moritz ...

Julia: André ist da skeptisch, und ich auch, sind ja immer noch die gleichen Lehrer. Na ja, warten wir's ab. Und bei Lena und Jan, wie geht's da weiter?

Erna: Bei Lena ist's ja klar, geht auf die IGS, ihre beste Freundin geht mit. Ich sag dir, ich bin froh, dass das Schuljahr so gut wie rum ist, du kannst es dir nicht vorstellen, welchen Stress wir alle hatten.

Julia: Wieso?

Erna: War ja kaum mehr einer zum Spielen da, Büffeln, Nachhilfe, eine vergeigte Klassenarbeit und schon Panik und Hysterie. Sollten Sonderelternabend geben. Zum Glück ham sie uns dann in Ruhe gelassen, als sie gemerkt haben, dass wir auf sowas keinen Bock hatten.

Julia: Mmh.

Erna: Stell dir mal vor, der Yannick, weißt du noch, der süße freche Blonde, mit dem Lena in der Dritten öfter gespielt hat, der war gestern mal wieder da. Tante Erna, hat er gesagt, das war das härteste Jahr meines Lebens, aber jetzt hab ich es geschafft, ich komm aufs Gymnasium. Ich sag dir, ganz still und ängstlich ist der geworden.

Julia: Na, jetzt übertreibst du wohl ein bisschen.

Erna: Mag sein, Lena geht's jedenfalls gut und sie ist froh, dass dann ihr Bruder nicht mehr da ist. Stell dir vor, Jan hat tatsächlich die Ü11 noch gepackt, geht dann auf das Oberstufengymnasium.

Julia: Warum bleibt er nicht auf der IGS?

Julia: Moritz, wie siehst du denn aus, was hast du denn mit deinem Eis gemacht? Erna, ich glaube, wir müssen schnell nach Hause ...

Erna: Ja, ja, und keine Panik, meine Mutter hat immer gesagt: Dreck fegt den Magen.

MICHAEL HÜTTENBERGER
nach wahren Begebenheiten aus dem realen Elternleben, diesmal inspiriert durch einen Beitrag in der Süddeutschen Zeitung zum Thema „Schulwechsel“

Wir gratulieren und danken für 40 Jahre GGG-Mitgliedschaft:

Dieter Galas (21.06.1974)

Wir gratulieren zum 75. Geburtstag

Ulrich Hain (27.06.1939)

Gunthild Winter-Dankmer (04.07.1939)

Heide Köhler (10.07.1939)

Rolf Wiehe (19.07.1939)

Gerd Jütting (13.08.1939)

Erdmute Heinrich (04.09.1939)

Da in den ersten Jahren der GGG nicht alle relevanten Mitgliedsdaten erhoben wurden, kann es vorkommen, dass Jubilare hier nicht genannt werden. Für entsprechende Hinweise sind wir dankbar.

SERIE UNTERRICHT

DR. ULF SCHWECKENDIEK

Eine Aufgabe für alle oder jedem seine Aufgabe?

Inklusiver Mathematikunterricht in der Sekundarstufe I

Die hier folgenden Anregungen zum Ablauf und zur Organisation können helfen, in sehr heterogenen Lerngruppen auf einer gemeinsamen Basis individuelles Lernen zu ermöglichen. Dabei handelt es sich keinesfalls um Patentrezepte, sondern um erprobte Vorgehensweisen, die zum Teil allgemeiner, zum Teil fachspezifischer Natur sind. Sie können Lehrkräfte darin unterstützen und entlasten, der Vielfalt der Schüler/innen zu begegnen. Jeder Punkt enthält Ideen, die allein wirken können.

Ziel ist es, anhand eines verlässlichen Aufgaben- und Unterstützungsangebots Phasen kooperativen und individuellen Lernens so zu organisieren, dass auch in sogenannten

„I-Klassen“ mit Kindern mit verschiedenen Förderschwerpunkten bis hin zu besonderen Begabungen ein Unterricht gelingt, der möglichst allen gerecht wird – auch den Lehrkräften. Die Unterrichtsorganisation in „I-Klassen“ schließt auch Fälle ein, in denen Kinder inhaltlich an völlig anderen Dingen lernen (Parallelunterricht): Für eine/n Schüler/in, die/der auf dem Niveau einer 2. Klasse sich im Zahlenraum bis 20 orientiert, ist es wenig zielführend, sich wie auch immer differenziert umfassend mit positiven und negativen Zahlen zu beschäftigen. Die folgende Ausgangslage liegt den „10 Punkten“ für inklusiven Mathematikunterricht zu Grunde:

Lerngruppe	7. Klasse einer Gemeinschaftsschule, 22 Schüler/innen, darin 5 Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf (3x geistige Entwicklung, 1x Lernen, 1x Autismus), annähernde Parität der Empfehlungen für die drei weiterführenden Schulformen.
Lernvoraussetzung	Die Klasse hat sich unterschiedlich differenziert mit positiven rationalen Zahlen auseinandergesetzt. Dabei standen die Dezimalbruchentwicklung und der Zusammenhang zwischen Brüchen und Dezimalzahlen im Vordergrund.
Inhalte	Das hier gewählte Beispiel für ein Kompetenzraster hat den Schwerpunkt, mit positiven und negativen rationalen Zahlen die verschiedenen Rechenarten einzeln und in Kombination sicher anzuwenden.
Differenzierung	Im Rahmen des Kompetenzrasters ergeben sich ganz verschiedene Grade der Differenzierung: Im Basisbereich steht die Addition und Multiplikation im Vordergrund, im Anwendungsbereich werden Subtraktion und Division ergänzt, im Bereich „Problemlösen“ stehen geschicktes Rechnen und geeignete Darstellungen von rationalen Zahlen im Vordergrund.
Kompetenzförderung	Neben der Förderung von Kompetenzen zur Leitidee „Zahl“ stehen in dem hier gewählten Beispiel des Rasters die allgemeinen mathematischen Kompetenzen „Mathematisch argumentieren und kommunizieren“ im Vordergrund, indem in hohem Maße auf kooperatives Lernen gesetzt wird.

Die hier beschriebenen Punkte für inklusiven Mathematikunterricht sind nicht spezifisch für diese Bedingungen, sondern leicht auf andere Themen übertragbar.

1. Eine durchgehend verlässliche Unterrichtsstruktur

Lehrkräfte benötigen einen organisatorischen Freiraum, um mit Schüler/innen oder auch Kleingruppen so zu arbeiten, dass individuelle Schwächen, Fragen oder Lernwege erkannt werden und darauf eingegangen werden kann. Hilfreich ist es daher, wenn eine längerfristige verlässliche Unterrichtsstruktur bzw. Lernumgebung existiert. Der gemeinsame Lerngegenstand, unabhängig von Anforderungsebene und -niveau, sollte für alle jederzeit die Basis der Unterrichtsaktivitäten bilden.

Kompetenzraster¹ (eigentlich Lernraster) bieten eine gute Möglichkeit, strukturell verbindlich inhaltlich differenziert zu arbeiten. In diesen Rastern trainieren die Schüler/innen anhand vorliegender Aufgabenformate. Die Zeilen werden grundsätzlich von links nach rechts bearbeitet. Ob Schüler/innen entlang von Zeilen oder in allen Bereichen zunächst Stufe A1 bearbeiten, bleibt ihm/ihr überlassen. Die zu erreichende Kompetenz ist im Raster stufenweise notiert. Wer sicher ist, diese erreicht zu haben, stellt sich auf eigene Initiative hin einem kurzen mündlichen oder schriftlichen Test. Auch die erfolgreiche Bearbeitung der dazugehörigen Aufgaben kann Voraussetzung dafür sein, die Unterschrift der Lehrkraft für die entsprechende Stufe zu bekommen. Die Kompetenzraster führen die Kinder über die gesamte Unterrichtseinheit selbstständig und dokumentieren daran ihren Lernfortschritt.

Durch ihre Langfristigkeit überbrücken sie auch Vertretungsstunden, ermöglichen Arbeit in Freiheitsphasen oder bieten Hausaufgaben („*Kommende Stunde ist jeder bereit für einen Test!*“).

	Basis				Anwendung und Vertiefung				Problemlösen		
	A1	Test	A2	Test	B1	Test	B2	Test	C1		C2
GR-Ganze und rationale Zahlen	Ich weiß, was eine negative Zahl ist.	M	Ich kann zu einer Zahl die Gegenzahl und den Betrag bestimmen.	M	Ich weiß, was rationale Zahlen sind.	A	Ich kann rationale Zahlen auf dem Zahlenstrahl darstellen.	A	Ich kann in einem Koordinatensystem ganze und rationale Zahlen eintragen.	A	Ich kann mit den Koordinaten verschiedener Punkte rechnen.
Aufgaben	SP42, 43-2, 3, 5, 8		SP49, 50-30AP		SP44, 45-6, 8, 9		SP46, 47, 48-35AP		SP78, 79-9AP		SP80
AS-Addieren und Subtrahieren	Ich kann rationale Zahlen im Kopf addieren.	M	Ich kann rationale Zahlen addieren.	A	Ich kann Subtraktionsaufgaben als Additionsaufgaben schreiben und lösen.	A	Ich kann rationale Zahlen subtrahieren.	A	Ich kann Aufgaben mit Addition und Subtraktion lösen.	A	Ich kann schnell im Kopf addieren und subtrahieren.
Aufgaben	SP58, 59, 60-3, 5, 10, 16		SP59-7, 8, 10		SP61, 62-5, 6		SP63, 45AP		SP65-3, 4, 5		SP66-13
VK-Verknüpfungen und Klammern	Ich kenne die Regel „Klammer vor Punkt vor Strich“.	AB	Ich kenne das Assoziativgesetz und das Kommutativgesetz und kann beide anwenden.	M	Ich kann das Assoziativgesetz und das Kommutativgesetz in Verbindung mit Klammern sinnvoll anwenden.	A	Ich kann schwierige Klammer-Aufgaben sicher lösen.	A	Ich kann in Aufgaben beliebig die Rechenarten verbinden und so geschickt rechnen.	A	Ich kann online Klammern auflösen, um Terme zu vereinfachen.
Aufgaben	AB - Strichrechnung - 20min		SP64, 65-3, 5		SP66, 67-24, 25, 26		SP67-28, 29		SP76, 77-50AP		http://www.arndt-bruenner.de/mathe/java/gleichungenloesen.htm#binome
MD-Multiplizieren und Dividieren	Ich weiß, wie sich die Vorzeichen verändern, wenn man multipliziert und dividiert.	M	Ich kann rationale Zahlen multiplizieren und das Vorzeichen richtig setzen.	A	Ich kann rationale Zahlen dividieren und das Vorzeichen richtig setzen.	A	Ich kenne das Distributivgesetz (Verteilungsgesetz) und kann es sinnvoll anwenden.	A	Ich kann mein Wissen über rationale Zahlen flexibel einsetzen, um beliebige Rechenaufgaben zu lösen.	A	Ich kann mein Wissen zu rationalen Zahlen nutzen, um Aufgaben zur Kontoführung zu bearbeiten.
Aufgaben	Tabelle S. 68 auswendig!		SP68, 69, 70-3, 6, 13, 15		SP71, 72, 73-3, 6, 10		SP74, 75, 76-3, 4, 5		SP81, 82, 83, 84-60AP		SP85-1, 2, 3

M=mündlich AP=Aufgabenpunkte A=Aufgaben

Legende des Rasters

Abkürzungen:

SP, ML und AB: bezeichnen verschiedene Quellen für Aufgaben: Lehrbücher, Arbeitsbögen.

AP:

In vielen Mathematik-Lehrbüchern werden die Übungsaufgaben durchnummeriert. Ein einfaches Mittel, um differenziert einen Rahmen für die zu bearbeitenden Aufgaben anzugeben, ist es, SuS „Aufgabenpunkte“ (AP) vorzugeben: Auf die Vorgabe „15 Aufgabenpunkte“ können Kinder z. B. Aufgabe 1,4 und 10 (Σ 15) bearbeiten, oder auch

4,5,6 (Σ 15). Bei aufsteigendem Schwierigkeitsgrad und entsprechender Beratung ergibt sich daraus ein individuelles Aufgabebild.

M:

Mündlicher Test durch die Lehrkraft. In einem maximal fünfminütigen diagnostischen Gespräch auf Basis der bearbeiteten Aufgaben weist die/der Schüler/in nach, dass sie/er die Kompetenz erworben hat. Mündliche Tests können einzeln oder in kleinen Gruppen stattfinden. Wichtig ist eine direkte Rückmeldung über den Erfolg.

T:

Schriftlicher Test. Die Schüler/innen bearbeiten allein den kurzen schriftlichen Test und weisen damit ihre Kompetenz nach. Die Kontrolle erfolgt umgehend über Lösungsbögen in Verbindung mit anderen Schüler/innen oder der Lehrkraft.

2. Differenziertes Arbeiten in kleinen Lernzirkeln

Wenn eine Lehrkraft mit einer ganzen Klasse einen Sachverhalt gleichzeitig bearbeitet, erwirbt nicht jede/r Schüler/in die angestrebte Kompetenz gleichermaßen. Verschiedenste Lernvoraussetzungen, unterschiedliches Lerntempo, Unkonzentriertheit und Denkfehler untergraben auch einen didaktisch gelungenen Aufbau des Unterrichts. Hemmungen und Schwierigkeiten der Kinder, in großen Gruppen „auf Kosten des gemeinsamen Lernfortschritts“ für ihr Verständnis wesentliche Fragen zu stellen, lassen u. U. dennoch den Eindruck entstehen, dass diese Phase erfolgreich verläuft. Beim Eintritt in eine dann folgende Übungsphase sind die Voraussetzungen dann so unterschiedlich, dass Ernüchterung eintritt. Leistungsstarke und zielorientierte Kinder beginnen umgehend mit der Bearbeitung, andere verzweifeln und artikulieren ihr Befinden dann unter Umständen lautstark. Die Lernatmosphäre leidet. Dieses Problem ist in äußerst heterogenen Lerngruppen entsprechend größer. Es gibt Klassen, in denen eine gemeinsame Ansprache über ein „Guten Morgen!“ hinaus nicht zielführend ist.

Ein praktikabler Umgang mit diesem Dilemma kann der folgende sein:

Eine kurze zielgerichtete und passgenaue Erarbeitung gelingt dann besser, wenn sie nur mit wenigen Schüler/innen, z. B. mit einer Tischgruppe erfolgt. Hemmungen, Fragen zu stellen und Wiederholungen einzufordern, reduzieren sich. Lernschwierigkeiten einzelner Kinder werden sofort wahrgenommen und flexibel bearbeitet.

Die Lehrkraft bietet die entsprechende fachliche Unterstützung dann oft mehrfach, allerdings auch leiser und entspannter in einer Gruppe von wenigen Schüler/innen. So lässt sich Lernen wirklich justieren. Nacheinander in kleineren Gruppen Sachverhalte zu erarbeiten setzt voraus, dass alle Schüler/innen durchgehend in einem Aufgabenangebot verbindlich eingebunden sind. Abgesehen von Testungen erfolgen im

Kompetenzraster nicht alle Lernleistungen und Rückmeldungen über die Lehrkraft.

3. Lernzirkel und kooperatives Lernen Elemente

Arbeiten Schüler/innen strukturell verbindlich an vorliegenden Aufgaben, dann entstehen immer wieder Situationen, in denen Fragen entstehen: „*Ich kann das nicht! Wie geht das?*“. Notwendig wird dafür eine breit angelegte intelligente Unterstützungskultur. Diese beinhaltet, dass Fragestellungen thematisch und zeitlich gebündelt werden: Lehrkraft und Schüler/in stehen als Experten und Ansprechpartner zu bestimmten Zeiten für Fragen zu verschiedenen Aufgaben im Rahmen von Lernzirkeln zur Verfügung. Auf diese Terminierung wird deutlich verwiesen:

Dienstag

9:50 Uhr – Lehrkraft zu „Klammer vor Punkt vor Strich“ (Tafel)

10:10 Uhr – Daniel zu AS – B1 (Tafel)

10:10 Uhr – Nicole zu GR – C1 (ihr Tisch)

10:10 Uhr – Hanne zu MD – B1 (Nebenraum)

Kinder, die aktuell an einer dieser Aufgaben verzweifeln, haben dann die Möglichkeit, in dieser kooperativen Lernform mit wenigen Gleichgesinnten die notwendige Hilfestellung zu bekommen.

Die „Experten“ Daniel, Nicole und Hanne haben sich entweder schon zu Hause auf ihre Rolle vorbereitet oder „erklären“ spontan die Bearbeitung des jeweiligen Aufgabentyps, wenn sie ihre Kompetenz im Raster nachgewiesen haben. Im weiteren Unterricht steigt nach der erfolgreichen Bearbeitung von Aufgaben im Schneeballsystem die Zahl der Experten, so dass auch individueller (z. B. in Partnerarbeit) geholfen werden kann.

Ein – meist kurzes – Warten auf das entsprechende Hilfsangebot kann genutzt werden, um zunächst an anderer Stelle weiter zu arbeiten oder sich auf die Hilfe vorzubereiten, indem z. B. die Aufgaben schon einmal abgeschrieben werden. Dadurch,

dass diese Hilfe zwar verlässlich aber nicht jederzeit vorliegt, entsteht eine besondere Situation: Die Wertigkeit wächst.

Die Größe dieser Gruppen kann variieren, je nachdem, wie schwierig der Lerngegenstand ist. Auch kurze Phasen mit der gesamten Klasse sind in diesem Format möglich. Im Unterricht, der auf einem Kompetenzraster basiert, lassen sich Experten aus der Gruppe der Schüler/innen benennen, die für jeweils eine Aufgabe oder einen Aufgabentyp als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

4. Inklusion und Separation

Abhängig von der Konstellation der Klasse bearbeiten Schüler/innen unterschiedlich breit und tief das Kompetenzraster. Schwache Schüler/innen werden – in ihrem Tempo – im Wesentlichen (einfachere) Aufgaben aus dem „Basis“-Bereich bearbeiten, starke dagegen widmen sich alsbald den offeneren Aufgaben der Stufe C.

Durch den selbstgewählten Zeitpunkt, zur Kompetenzüberprüfung anzutreten, begehen sich die Lernenden auf eine Ebene, den eigenen Lernstand kritisch zu hinterfragen (Metakernen). Die auf diesem Wege gewählten Zeitpunkte spiegeln ein Niveau zwischen oberflächlichem Wissen bis zu tiefem Verständnis wider. Kinder werden in inklusiven Klassen nicht alle zielgleich unterrichtet. Diesem Umstand trägt ein hier vorgestelltes inhaltsgleiches Raster Rechnung, dessen Bearbeitungsgrad unterschiedlich ist. Es gibt aber auch Kinder, bei denen ein inhaltsgleicher Unterricht Makulatur ist, z. B. bei Kindern mit dem Förderschwerpunkt „Geistige Entwicklung“. Hier kann es nur „*so viel Integration wie möglich, so viel Separation wie nötig*“ geben. Einzelne Möglichkeiten zum Arbeiten im Rahmen desselben Inhalts können in idealen Fällen dadurch entstehen, dass Ergebnisse von Mitschüler/innen am Taschenrechner oder Computer überprüft werden, das „Zeitmanagement“ für die Lernzirkel organisiert wird oder einzelne Basisstufen des Rasters sehr kleinschrittig aufgearbeitet werden.



Individualisiertes Lernen – Unterstützungskultur durch Experten-Schüler/innen

Viel realistischer ist in diesen Fällen ein *ei- genes* Kompetenzraster, anhand dessen die Kinder im selben organisatorischen Rahmen langfristig arbeiten, indem sie z. B. auf einer haptisch zugänglichen Ebene Grundrechenarten trainieren.

5. Individualisierung und Kooperation

In Lernsituationen, die auf individuelle Fortschritte setzen, ist es wichtig, dass es

immer wieder Fixpunkte gibt, um Kooperation zu ermöglichen und Situationen zu schaffen, in denen Schüler/innen über ihr Lernen vor anderen reflektieren.

Zu Beginn einer Unterrichtsstunde müssen Schüler/innen im Plenum artikulieren können, wie es in der zur Verfügung stehenden Zeit weitergeht, welche Verständnisprobleme vorliegen und wie die Planung aussieht, diesen zu begegnen.

Schüler: „Ich fange jetzt mit GR – B2 an, das ist das mit den Minus-Zahlen.“

Lehrkraft: „Gibt es noch andere, die diese Aufgabe vor der Nase haben? Ich biete an, dass wir uns um 10 Uhr kurz treffen, um Fragen dazu zu klären.“

Diese Planung wird *in jeder Stunde* nur von einigen Kindern ritualisiert abgefragt, um Zeit zu sparen. Kinder arbeiten sich dann oft gemeinsam durch ein Kompetenzraster, melden sich zum Test an und nutzen verschiedene Erkenntnismethoden. Am Ende der Mathematikstunde wird im Plenum der Klasse darauf Bezug genommen:

Schüler: „Ein paar Aufgaben zu Minus- und Plus-Zahlen habe ich gemacht. Ich glaub', es ist klar. Am Donnerstag probiere ich den Test“

Auch in einem solchen Unterricht lassen sich „big points“ setzen, die ggf. aus einem Minimalkonsens bestehen, der im Plenum von allen kurz besprochen, dann aber individuell bearbeitet wird.

6. Motivation und Lernangebote

Einem Unterricht entlang eines Kompetenzrasters fehlt ein klassischer – motivierender – Einstieg, wie er meist einzelne Unterrichtsstunden einläutet. Nur zu Beginn der Einheit ist so etwas möglich. Der Fokus liegt in diesem System auf einer möglichst langen „echten Lernzeit“. Alle Schüler/innen für den Lerngegenstand zu motivieren, ist indes kaum möglich.

Die grundsätzlich subjektive Motivation der Schüler/innen, in einem Kompetenzraster zu arbeiten, ist immer unterschiedlich. Sie kann durch die Attraktivität der Aufgaben entstehen, durch vielfältige Kooperationsmöglichkeiten der Kinder und auch durch eine transparente Darstellung im Raster, was „geschafft“ wurde.

Die Möglichkeit, in einem gewissen Rahmen eigenverantwortlich Aufgaben zu wählen, unterstützt dieses Ziel ebenfalls. Hat sich ein Kind für eine Aufgabenstufe entschieden, dann wird die dort erwartete

Arbeit zur „Sache“ des Kindes. Die Lehrkraft kann durch entsprechende Ansprache Kinder darin bestärken, „in der Spur“ zu bleiben und nicht bei ersten Schwierigkeiten das Pferd (die Aufgabe) zu wechseln. Lehrkräfte werden zu einem Ansprechpartner dafür, im Lernen voran zu kommen.

7. Vielfalt der Aufgaben und Zugänge

Um ein Lernangebot für Schüler/innen bereitzuhalten, das den unterschiedlichen Lerntypen sowie Voraussetzungen gerecht werden kann, ist es sinnvoll, nach Kapazitäten mehrere Erkenntniswege zuzulassen. Nicht nur ein, sondern verschiedene Lehrbücher können die fachliche Grundlage liefern, Schüler/innen dienen für abgeschlossene Sachverhalte neben der Lehrkraft als Experten, Angebote an Kurzfilmen zum jeweiligen Lerngegenstand, Spiele oder Online-Bearbeitungen führen dazu, dass das Lernen entlang eines Rasters nicht zu einem reinen Abarbeiten verkommt. Die Rolle der Lehrkraft ändert sich im hier vorgestellten Kompetenzraster-Unterricht. Die Vielzahl der vorliegenden Aufgaben führt dazu, dass ein – wenn auch oft kurzes – Eindenken in die vorliegende Aufgabe notwendig ist. Diese Zeit kann benannt werden, Schüler/innen können sie durch konkretes Fragen verkürzen (siehe Punkt 9).

8. Konzeption und Vorbereitung

Die Konzeption einer derartigen mehrwöchigen Einheit ist aufwändig. Die erstmalige Vorbereitung „verschlingt“ sicherlich mehrere Tage vor dem Beginn. Es sind entsprechend viele Aufgaben bereitzustellen, Lösungsbögen zu erstellen. Außerdem müssen kurze Testdesigns entwickelt werden. Während der Einheit kann die Lehrkraft von dem System profitieren: Ohne wesentliche Unterrichtsvorbereitung arbeiten die Schüler/innen verbindlich am Thema. Ist ein solches System erst einmal vorhanden, lässt es sich im Curriculum der Schule für andere Klassen und spätere Jahre fest verankern und so Arbeitszeit einsparen.

9. Eine lernförderliche Fragekultur

In der hier vorgestellten Unterrichtsgestaltung mit dem Kompetenzraster sind Lehrkräfte Ansprechpartner für Schüler/innen. In einer strukturell verbindlichen Umgebung artikulieren die Kinder die notwendige Unterstützung. Die für alle Schüler/innen zu Verfügung stehende individuelle Zeit mit der Lehrkraft ist kurz – wie in jedem anderen Unterricht auch. Die Kinder müssen lernen, durch kurze und knappe fachliche Fragen die notwendige Unterstützung zu bekommen. Eine Frage der Form „Wie geht das?“ ist dabei wenig naheliegend und muss umgehend in einen der Lernzirkel (vgl. Punkt 3) delegiert werden. Auch ein „Ist das Ergebnis richtig?“ ist wenig hilfreich und von der Lehrkraft mitunter bei der Vielzahl der Aufgaben nicht schnell zu beantworten. Lösungsbögen klären diese Situation. Soll eine Frage sofort einen erkennbaren Fortschritt im Stufen-Lernen bringen, muss sie konkreter sein: „Muss ich die Zahl vor die Klammer schreiben oder hinter sie?“

10. Störungen und Management

Grundsätzlich hängt der Erfolg von Unterricht auch davon ab, wie mit Unterrichtsstörungen umgegangen werden kann. Ein alter Spruch für Unterricht lautet: „Störungen haben Vorrang.“

Der hier vorgestellte Unterricht setzt auf ein hohes Maß an Eigenverantwortung aller Beteiligten. Eine Arbeitshaltung, die allen das Lernen ermöglicht, ist Voraussetzung für jede Form von Unterricht. Störungen, die im klassischen Unterricht auftreten, werden in der Arbeit am Kompetenzraster sicherlich nicht völlig verschwinden. Es besteht aber die Chance, dass sie geringer werden, weil Schüler/innen flexibler in dem fachlichen Bereich lernen, der sie herausfordert, statt über- oder unterfordert zu werden.

Das Classroom-Management kann durch übliche Mittel wie „Meldelisten“ und eine Verteilung der Tischgruppen auf Klassenraum und Flure verbessert werden. ♦

Anmerkung

- 1 Der Begriff Kompetenzraster ist irreführend, weil es sich hier nicht zwangsläufig um Kompetenzen handelt. Es handelt sich vielmehr um eine bestimmte Form eines Lernrasters. Weil der Begriff Kompetenzraster aber etabliert ist, wird er hier verwendet.



BEISPIELHAFTHE PROJEKTE

CORINNA KULICKE UND CHRISTIANE OLTMANNS

„Schlägst du noch, oder denkst du schon ...?“

Ein gewaltpräventives Film- und Unterrichtsprojekt

So kann im Peer-to-Peer-Ansatz an einer Schule selbst entwickelte Prävention funktionieren! An der Carl-von-Ossietzky-Schule (Gemeinschaftsschule) in Kreuzberg sind wir stolz darauf, dass wir uns mit unserem preisgekrönten gewaltpräventiven Unterrichtsprojekt (Berliner Präventionspreis 2013) mittlerweile im 3. Projektabschnitt befinden. Hier ein Einblick in unsere Arbeit in Form der Projektbeschreibung:

THEMA – ZIELE – ENTSTEHUNG – VERLAUF – ERGEBNISSE – BETEILIGTE

Im Zentrum des Projekts stand von Beginn an ein fächer- bzw. bereicheübergreifendes Arbeiten mit gewaltpräventiven pädagogischen und handlungsorientierten künstlerischen Zielsetzungen (Fächerschwerpunkte: *Darstellendes Spiel* und *Ethik*) im Peer-to-Peer-Ansatz. Formen von Gewalt, Möglichkeiten zur Vermeidung und Ansätze zur Erklärung der Entstehung von Gewalt wurden mit Schüler/innen gemeinsam erarbeitet und analysiert.

Warum so und nicht anders? – Unsere pädagogischen Ziele und unser Weg:

Erster Projektabschnitt im 13. Jahrgang, Schuljahr 2011/2012, im Grundkurs Darstellendes Spiel (Kursleitung C. Oltmanns): Erstellen von Filmmaterial zur Gewaltprävention; Entwicklung von Szenarios, Proben, Filmaufnahmen, Schnitt und Filmproduktion.

In einem handlungs- und produktorientierten Ansatz wollten wir Filmmaterial zur Gewaltprävention erstellen, das für den Einsatz in Schulen und eventuell auch anderen pädagogischen Einrichtungen geeignet ist. Neben der Möglichkeit zur Entwicklung ihrer schauspielerischen Aktivität unter professioneller Anleitung erhielten die darstellenden Schüler/innen des Jahrgangs 13 im 1. Projektabschnitt aufgrund des konkreten Projektzieles und der hohen Verwendbarkeit des zu erstellenden Produktes die Möglichkeit zur Entwicklung einer ausgeprägten Motivation. Sie wurden für Konflikte und Lösungsstrategien sensibilisiert, konnten sich als Vorbilder erleben und einen wichtigen Beitrag zur Gewaltprävention an ihrer Schule leisten und wertschätzen. Dies ist mit einer der wichtigsten wirksamen präventiven Aspekte unseres Projektes, denn der Peereinfluss gehört neben Familie und Lehrkräften zu den wirksamsten Sozialisationsvermittlern für Heranwachsende in der Identitätsfindung.

Nach einer Vorstellung der Projektidee und der geplanten Zusammenarbeit mit den Präventionsbeauftragten der Polizei Berlin für unsere Schule (Frau Hainzl/Herr Schönfeld) zu Beginn des Schuljahres 2011/2012 entschieden sich die Kursteilnehmer des Grundkurses Darstellendes Spiel für die Durchführung des Projektes. Sie erarbeiteten in der Folge mit Unterstützung der Polizisten real erlebte und realistische Szenen zu Gewaltvorfällen. In einer anschließenden Reflexion wurden diese Szenen in Bezug auf Gründe ihrer Entstehung und Möglichkeiten zu ihrer Vermeidung kritisch



Verleihung des 1. Preises beim Berliner Präventionspreis am 06.11.2013 an drei Schülervertreter des Projektes

untersucht. Hierzu wurden vorab Formen von Gewalt erläutert, analysiert und auf die Interpretation der Szenen angewendet. Zu den bereits erarbeiteten Szenen wurden dann Alternativ- bzw. Gegen-Szenen entworfen und durchgespielt, die unterschiedliche Möglichkeiten zur Vermeidung oder zum Ausstieg aus einer eskalierenden Entwicklung aufzeigen, und verglichen. Zusätzlich wurden Szenen- und Rollenanalysen vorgenommen, um die Authentizität in Bezug auf Rollen und Darstellung zu vertiefen. Es entstanden insgesamt drei Szenarios mit jeweils drei alternativen Verläufen. Zur Vertiefung der Reflexion wurden Monologe erarbeitet und in das Filmmaterial eingefügt, die eine „Außensicht“ der Darsteller auf ihre Rolle und ihr Verhalten in den Filmabschnitten geben. Im letzten Teil des ersten Projektabschnittes entstanden zusätzliche drei selbst kreierte Songs einzelner Schüler/innen, die ebenfalls in das Material eingearbeitet wurden. Für Proben und Filmaufnahmen waren dann noch einige zusätzliche Termine notwendig.



Bilder der Filmdarsteller aus dem 2. Szenario (Bus)

Zweiter Projektabschnitt in Klasse 7.12, Schuljahr 2012/2013 (Ethik- und Klassenleiterin C. Kulicke): Anwendung des Filmmaterials in einer Unterrichtseinheit, Auswertung der Unterrichtseinheit, Erstellen von Unterrichtsmaterial und Dokumentation in Form eines Booklets mit Material-CD-ROM; Erstellen eines neuen DVD-Menüs.

In einer Erprobungseinheit im 2. Projektabschnitt wurde das produzierte Filmmaterial erstmalig in einer 7. Klasse im Ethik-Unterricht innerhalb der Klassenprojektzeit, ein an der Carl-von-Ossietzky-Schule entwickeltes Unterrichtsmodell zur Stärkung und Erweiterung des sozialen Lernens in der Klassengemeinschaft, eingesetzt. Dabei wurde zu Beginn und nach der Unterrichtseinheit eine Selbstevaluation zu gewaltpräventiven Kenntnissen und Strategien durchgeführt. Während der Durchführung der Unterrichtseinheit wurde Unterrichtsmaterial erstellt und im Anschluss überarbeitet. Das Arbeiten im Unterricht wurde fotografisch dokumentiert, um das gesamte Material und die Dokumentation schließlich in einem Booklet zur weiteren Verwendung zusammenzustellen.



Das vom Grafikdesignbüro telegrafik berlin erstellte Cover unseres Booklets zur Unterrichtseinheit (mit DVD und Material-CD-ROM)

Die gesamte Unterrichtseinheit umfasste in der Erprobungsphase 13 Unterrichtsstunden, die von Corinna Kulicke in pädagogischer Begleitung von Christiane Oltmanns geplant wurde. Im Pilotversuch wurde diese Unterrichtseinheit von der Klassen- und Ethiklehrerin Corinna Kulicke in ihrer 7. Klasse durchgeführt.

In der 1. Doppelstunde der Unterrichtseinheit wurde eine Selbstevaluation zu gewaltpräventiven Kenntnissen und Strategien vorgenommen. Anhand des ersten Film-Szenarios wurden Gewaltarten und Rollen in Gewaltsituationen analysiert. In der 2. Doppelstunde konnten die Schüler/innen dann mit Hilfe des „Eisbergmodells“ einen Blick auf den Konflikthintergrund des 1. Film-Szenarios werfen. Anschließend wurden in der 3. Doppelstunde im Rollenspiel Verbesserungsmöglichkeiten zu der Gewaltsituation im Film-Szenario 2 erarbeitet. Die Stunden 7 und 8 dienten der Reflexion und Vertiefung des bisher Gelernten. Die Schüler/innen erstellten Rollenporträts zur besseren Einfühlung in die Protagonisten und erprobten im Rollenspiel Interventionsstrategien zum Film-Szenario 3. In der 9./10.

Stunde diente das Konzept der verletzten *Basic Needs* als Ursache von Konflikten dazu, weitere Schichten des Konflikthintergrunds zu erschließen. Abschließend wurden in den Stunden 11 und 12 die von den Darstellern des Films kreierten Songs über einen Lückentext erarbeitet und zusammenfassend Schlüsselwörter zu Gewalt und Präventionsmöglichkeiten in einer Mindmap dargestellt. In der 13. Stunde wurde die Unterrichtseinheit ausgewertet anhand von Spontanfeedback zu Fotos aus der Dokumentation der Unterrichtseinheit sowie einer abschließenden Evaluation zur Einschätzung der gewaltpräventiven Kenntnisse und Fähigkeiten der Schüler/innen nach der Einheit. Unterstützt hat die Schulprojektgruppe beim Erstellen von Unterrichtsmaterial, der Dokumentation der Unterrichtseinheit im Booklet sowie auf der Material-CD-ROM und beim

Erstellen eines neuen DVD-Menüs das Grafikbüro *telegrafik berlin*. Als pädagogisch sehr wirkungsvoll erwies sich dabei der Peer-to-Peer-Ansatz; die Schüler/innender Klasse 7 erkannten sofort die Protagonisten im Film – in den vertrauten Kulissen der Carl-von-Ossietzky-Schule als ältere Schüler/innen ihrer Schule, womit dies für sie in ihrem deeskalierenden Handeln Vorbildcharakter hatte. Den Höhepunkt der Unterrichtseinheit bildete dann auch der „Auftritt“ einer „Schauspielerin“ und eines „Schauspielers“ in der Klasse. Die „Kleinen“ aus der 7. Klasse konnten nun die „Großen“ über ihr Wirken und ihre Erfahrungen mit dem Film und den Dreharbeiten interviewen. Die Schüler/innen aus dem ehemaligen Jahrgang 13 im Film wirken als Vorbilder auf die jüngeren Schüler/innen ab Klasse 7 und vermitteln ihnen Anerkennung und Wertschätzung.



Gast in der Klasse 7.12

Dritter Projektabschnitt: Ab Schuljahr 2013/2014 Implementierung und Vernetzung des Projektes mit anderen Präventionsprojekten und Unterrichtsmodulen an der Carl-von-Ossietzky-Schule, Vorstellen und Multiplizieren des Projektes anwendungsorientierten Fortbildungsmodul an der Carl-von-Ossietzky-Schule (seit Februar auch in der Regionalen Fortbildung Friedrichshain-Kreuzberg).

Im weiteren, langfristig geplanten Projektverlauf wird nun das Film- und Unterrichtsmaterial inner- und außerhalb der Schule u. a. durch unser Modul in der regionalen Fortbildung Friedrichshain-Kreuzberg zur Nutzung durch andere Kolleg/innen und Klassen vorgestellt sowie im schulischen Programm (schulinternes Curriculum) verankert und mit anderen Unterrichtsmodulen und Projekten pädagogisch und organisato-

Gewinner
des Berliner
Präventions-
preises
2013

„Schlägst du noch, oder denkst du schon...?“

Ein gewaltpräventives Film- und Unterrichtsprojekt entwickelt an der Carl-von-Ossietzky-Schule (Gemeinschaftsschule) Berlin-Kreuzberg

Von telegrafik berlin erstellter Werbeflyer für unsere Unterrichtsmaterial-Booklet und unsere Fortbildung

risch vernetzt werden. Dabei kann und soll ein langfristig angelegtes Arbeiten mit dem Material entstehen, indem ein schon vorhandenes Netz mit weiteren im Schulprogramm bereits verankerten oder neu zu implementierenden gewaltpräventiven Modulen durch ein weiteres fest zu implementierendes Projekt sinnvoll ergänzt wird. Wir erhoffen uns mit unserem Projekt einen pädagogisch wirksamen „Brückenschlag“ von älteren zu jüngeren Schüler/innen sowie zwischen möglichst vielen Kolleg/innen möglichst vieler Schulen.

Das Unterrichtsmaterial-Booklet mit Material-CD-ROM und DVD kann über die Homepage der Carl-von-Ossietzky-Schule (Gemeinschaftsschule) bestellt werden. ♦

Fotos: CvO-Schule

HANS-PETER KIRSTEN-SCHMIDT

Otto Herz zum 70. Geburtstag



Otto Herz in seiner Zeit als Bundesvorsitzender der GGG 1980–82



Otto Herz

Lieber Otto,

wir schrieben uns Briefe, schickten uns Materialpakete, telefonierten und trafen uns in den letzten Jahrzehnten wieder und wieder – warum sollen wir nicht mal über das GGG-Journal kommunizieren. Und da es ein persönlicher Brief ist, will ich mich auf meine besonders markanten Erinnerungen beschränken. Deinen Lebenslauf und deine Leistungen können jederzeit auf deiner Homepage nachgelesen werden (www.otto-herz.de).

Vor einigen Tagen bist du 70 geworden, ein Anlass, ein wenig die Vergangenheit Revue passieren zu lassen. Wir lernten uns in den Siebzigern kennen und bald trafen wir uns monatlich im GGG-Bundesvorstand: das war eine Zeit sehr intensiven Kontakts, denn auch zwischen den Sitzungen gab es vieles zu klären. Am deutlichsten habe ich natürlich die Situation vor Augen, als wir plötzlich einen neuen Bundesvorsitzenden suchen mussten. Du warst unsere Rettung und es dauerte nicht lange, da machte mich Hartmut Holzapfel leise darauf aufmerksam: „Otto hat die Rolle angenommen, er agiert schon als neuer Vorsitzender“. Deine Wahl in Köln 1980 war eng mit deiner bemerkenswerten Aussage verbunden, die ich rekonstruiere:

„Die EINE Schule für ALLE ist unser gemeinsames und unser unbedingtes Ziel. Sie ist das Ziel, von dem uns niemand abbringen soll. Um dieses obersten Zieles willen sage ich jetzt etwas, was manche von Euch zunächst verwirren mag: Um der EINEN Schule für ALLE willen kann unser strategisches Handeln mit der Forderung verbunden sein: Alle aufs Gymnasium. Es könnte nämlich sein, dass diese Strategie, diese Forderung auf dem historisch überfälligen Weg zu einer Schule für alle sich als die erfolgreichere erweisen wird, als wenn neben das Gymnasium und neben die anderen Schulformen des zergliederten Schulsystems noch eine weitere Schulform gestellt wird, auch wenn diese den Anspruch erhebt, die Schule für die Gesamtheit zu sein, darum sich eben Gesamtschule nennt. In deutschen Landen sind Schulen neben dem Gymnasium immer in der Gefahr, Schulen zweiter Ordnung zu werden; gleich wie sie heißen und auch unabhängig von ihrer faktischen pädagogischen Qualität!“ – Du hast wohl Recht behalten.

Eine wirklich zufällige Begegnung erinnere ich gut: In Mannheim steigst du überraschend in meinen Zug ein, wir nehmen uns nicht die Zeit, nach Plätzen zu suchen, informieren uns gegenseitig, was wir seit dem letzten Treffen vor Monaten getan und was wir demnächst vor uns haben. Und verabreden vielleicht auch eine weitere gemeinsame Aktion. Und das alles in 20 Minuten, denn dann bist du in Neustadt/Weinstraße auf dem Wege zum Hambacher Schloss schon wieder ausgestiegen.

Du kannst ein aufmerksamer Zuhörer sein, wie ich bei deinen Fahrten mit uns nach Beatenberg feststellen konnte. Da bedurfte es schon eines besonderen Anstoßes, dich zu einem Beitrag zu veranlassen – dann hast du aber sofort ein Feuerwerk abgeschossen und uns alle elektrisiert, motiviert und animiert. Das genau ist deine Stärke. So habe ich dich oft erlebt und deshalb oft um deinen Beitrag gebeten.

In den neunziger Jahren hast du (als GEW-Vertreter) mit Dieter Weiland (damals GGG-Vorsitzender) die Springener Gespräche initiiert. Eine Runde, die sowohl der inhaltlichen Klärung, der Verständigung über die gemeinsame Zielrichtung als auch der Absprache über weiteres Vorgehen diene. Dass die Anpassung der neuen Bundesrepublik eher in Richtung des im Westen etablierten Schulsystems ging, war dann doch nicht von uns zu verhindern.

Du bist, um deine eigenen Worte zu gebrauchen, „mit Lob stärker belastbar als mit Tadel“, und so will ich es nun gut sein lassen. Zum letzteren fiele mir sowieso wenig oder nur Nebensächliches ein. In diesem Sinne wünsche ich, wünschen wir dir noch langes erfolgreiches Wirken in der uns verbindenden Sache: der einen Schule für alle, der Gesamtschule.

Dein Hans-Peter

AUS DEN LÄNDERN

BADEN-WÜRTTEMBERG

Landesverband formiert sich neu

Katrin Höhmann (Vorsitzende) und Jürgen Leonhardt (stellvertretender Vorsitzender) sind der mit großer Mehrheit gewählte neue Vorstand der GGG in Baden-Württemberg. „Ich glaube, es ist 20 Jahre her, dass wir eine Mitgliederversammlung und eine Vorstandswahl hatten“, kommentierte eines der GGG-Mitglieder. Auf der Mitgliederversammlung am 16.05.2014 in der Staudinger Gesamtschule in Freiburg wurde Jürgen Leonhardt herzlich dafür gedankt, dass er sich in den vergangenen 6 Jahren unermüdlich für die Interessen der Gesamtschule und vor allem für das Anliegen einer Schule für alle in Baden-Württemberg stark gemacht und den GGG Landesverband durch schwierige Zeiten sicher geführt hat. Nicht nur der Vorstand ist bei der Mitgliederversammlung neu gewählt worden, auch der Name des Verbandes in Baden-Württemberg hat sich verändert. „Gesellschaft für Gesamtschule und Gemeinschaftsschule; Gemeinnütziger Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens“: diese neue Bezeichnung ist Programm! „Die Schulen des gemeinsamen Lernens in der Sekundarstufe müssen eine echte Alternative zum Gymnasium sein. Sich dafür einzusetzen, dass die Gemeinschaftsschulen gestärkt werden, ist eine unserer wichtigsten Aufgaben in der nächsten Zeit“, sagte die neue Vorsitzende bei ihrer Vorstellung.

Kindern und Jugendlichen Bildungswege lange offenzuhalten, sie bestmöglich zu fördern, die Lernkultur grundlegend zu verändern, an der Vision einer Schule für alle festzuhalten und weiter an der Aufhebung der Mehrgliedrigkeit des Schulsystems zu arbeiten, war Konsens und Basis der engagierten Diskussionen auf der Mitgliederversammlung. Die Baden-Württembergischen Gemeinschaftsschulen – bis Ende der Legislaturperiode könnten es über 300 sein – haben in der kurzen Zeit bereits sehr viel erreicht, fundierte Konzepte und kreative Ideen entwickelt. Die drei „Schulen der besonderen Art“, wie die Gesamtschulen in Mannheim, Heidelberg und Freiburg offiziell heißen, können in die Diskussionen einer veränderten Schul- und Lernkultur viel an fundierten Erfahrungen in die Diskussion einbringen. Gemeinschaftsschulen bietet die GGG ein bundesweites Netzwerk von interessanten Schulen. Viele von ihnen haben die äußere Fachleistungsdifferenzierung aufgehoben.

In diesem Zusammenhang noch einmal der Hinweis auf die Bundesarbeitstagung der GGG-Bund am 14./15.11.2014 in der Gesamtschule der Stadt Mannheim (IGMH), weitere Informationen dazu unter www.ggg-bund.de.

KATRIN HÖHMANN

BREMEN

In Bremen haben die Wahlen für die weiterführenden Schulen stattgefunden. Große Überraschungen hat es nicht gegeben, denn die Eltern der Viertklässler haben sich prinzipiell wie im Vorjahr entschieden, allerdings doch mit einigen Besonderheiten. Die Oberschulen und Gymnasien sind im Prinzip frei anwählbar. Wenn die Anwahlen das Platzangebot der jeweiligen Schule übersteigen, wird nach bestimmten Kriterien wie Leistung, Los über die Aufnahme entschieden. Festgelegt war, dass ca. 20 % der Schüler/innen in Bremen auf die acht Gymnasien gehen können, während 80 % die Oberschulen besuchen sollen. Dieses Zahlenverhältnis hat sich in den letzten Jahren zuungunsten der Oberschulen verschoben, da die Behörde den Anwahlen für die Gymnasien immer größeren Raum gegeben hat. So ist z. B. in diesem Jahr eine weitere 5. Klasse an einem Innenstadtgymnasium eingerichtet worden, obwohl eine in der Nähe gelegene Oberschule noch Kapazitäten bieten konnte. Mittlerweile hat sich der Anteil der Schüler/innen an den Gymnasien auf ca. 30 % eingependelt. Wenn man die Erstanwahlen betrachtet, kann man feststellen, dass die Gymnasien alle gut bis sehr gut angewählt worden sind (bei erweitertem Platzangebot, s.o.). Dazu kommt, dass eine Oberschule, im „bildungsnahen“ Viertel gelegen, von 106 Anmeldungen bei 60 Plätzen ca. 90 Schüler/innen mit Gymnasialempfehlung erhalten hat. Das beweist eindeutig die wachsende Orientierung auf die Gymnasien. Gleichzeitig kann das aber auch bedeuten, dass es eine Tendenz zum 9-jährigen Gymnasium gibt. Die Oberschulen haben dagegen einen schweren Stand. Für ungefähr die Hälfte der 32 Oberschulen gibt es traditionell gute Ergebnisse, die andere Hälfte der Oberschulen stößt bei den Eltern eher auf weniger Interesse. Sogar taktisch haben die Eltern gewählt: Man wählt in der Erstwahl eine stark nachgefragte Schule mit vielleicht geringen Erfolgsaussichten, kann dann aber in der Zweitwahl die ersehnte Wunschschule ergattern. Die Inklusion ist bei den Oberschulen ein relativ großes Problem im Gegensatz zu den Gymnasien, die davon nicht betroffen sind, so dass von Chancengleichheit bei den Anwahlen nicht gesprochen werden kann.

Inklusion ist der Dauerbrenner in der Bremer Schulsituation; am 03.06.2014 ist eine Veranstaltung angekündigt, in der Behördenvertreter, Lehrer und Vertreter der GEW, der Eltern- und Schülerschaft den Stand der Umsetzung der Inklusion diskutieren und erheben wollen. Ebenfalls wird die Inklusion auf dem 5. Oberschultag am 07.07.2014, der die Entwicklung der Oberschule zum Thema hat, thematisiert werden.

KARLHEINZ KOKE

HAMBURG

Die Hamburger Schulpolitik steht zurzeit im Zeichen der Diskussion des bevorstehenden Volksentscheids zur Wiedereinführung des neunstufigen Gymnasiums. Die Initiative *G9 – jetzt – HH* fordert die flächendeckende Einführung von G9 mit einer Wahlmöglichkeit für G8 an allen 60 Gymnasien. Dabei wird ignoriert, dass es bereits an über 50 Stadtteilschulen den neunstufigen Bildungsgang zum Abitur gibt. Alle fünf Parteien der Bürgerschaft lehnen diese Forderung ab; die CDU und die Grünen haben jedoch bereits Kompromissvorschläge unterbreitet, wie z. B. die Einrichtung von einigen neunstufigen Gymnasien. Senator Rabe hatte im März mit „klaren und verbindlichen Höchstgrenzen für die Zahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden, Hausaufgaben und Klausuren“ Entlastung für G8 signalisiert. Die Gespräche mit der Initiative verliefen bisher ergebnislos und sind inzwischen vertagt worden. Der Senator hat alle Schulkonferenzen der Gymnasien bis Ende Mai um eine Stellungnahme gebeten. Eltern- und Lehrerkammer, die GEW, der Schulleiterverband der Gymnasien und viele Elternräte haben sich gegen die Rückkehr zu G9 an Hamburger Gymnasien ausgesprochen! Hamburger Jugendorganisationen (Grüne Jugend, Junge Liberale, Juso-Schüler sowie die Schüler-Union) haben sich zu einem Bündnis gegen die Volksinitiative zusammengeschlossen.

Am 06.05.2014 fand im Schulausschuss der Bürgerschaft eine Anhörung statt. Alle Befragten sprachen sich gegen die Wiedereinführung von G9 aus. Eingeladen war auch der Landesvorstand der GGG. Dessen Stellungnahme fiel eindeutig aus: Die GGG „unterstützt alle Bemühungen und Schritte, die Schule für alle zu befördern“ (aus der Satzung). Im Rahmen des Hamburger Zwei-Säulen-Modells versteht sich die GGG als Interessenvertretung der Stadtteilschulen, die als Schulen der Heterogenität in jeglicher Hinsicht gestärkt werden müssen. Eckpfeiler hierfür sind verlässliche Entwicklungsbedingungen, eine ressourcengerechte Ausstattung, insbesondere für die Aufgabe der Inklusion, der weitere consequente Ausbau zu Ganztagschulen, die zügige Realisierung der nötigen Schulbauten und der Erhalt des Alleinstellungsmerkmals *9-jähriger Bildungsgang zum Abitur*.

BARBARA RIEKMANN

HESSEN

Traditionell am ersten Samstag im März findet der hessische Gesamtschultag statt – doch keine Regel ohne Ausnahme – erstmalig mussten wir wegen des späten Faschings auf den 22.02.2014 ausweichen. Fast 90 Teilnehmer trafen sich in der IGS Stierstadt, um das Thema Feedback in allen denkbaren Konstellationen zu durchdenken: Schüler/innen geben Lehrer/innen, Lehrer/innen geben Schulleitern, Eltern geben Lehrern und Schulleitern usw. Feedback.

Damit konstruktiv umzugehen, es nicht als Kritik, sondern als Lerngelegenheit immer für beide Seiten zu betrachten, war unser Anliegen und das der Teilnehmer.

Das Forum IGS hat sich eine neue Ausrichtung gegeben. Zweimal im Jahr treffen sich hessische Schulen des gemeinsamen längeren Lernens und arbeiten miteinander. Sie werden vertreten durch je eine/n Lehrer/in pro Schule und ein Schulleitungsmitglied. In der Vergangenheit haben wir uns zur Aufgabe gemacht, von einander zu lernen, jetzt wollen wir mit einander nach vorne denken, im Sinne eines *think tanks*. Nicht im Elfenbeinturm, sondern vor Ort, in den Schulen und mit den Fachleuten, die sich das Querdenken nicht austreiben lassen wollen.

Am 31.03.14 hatte die IGS Busecker Tal eingeladen. Zum Thema „Haltung“ haben wir gearbeitet und eine pädagogische Grundhaltung für uns und unsere Schulen benannt.

Am 26.09.14 geht's weiter. Aus den Arbeitsergebnissen vom Frühjahr soll eine Verabredung entstehen. Wir treffen uns in der IGS Nordend in Frankfurt. Jede hessische Schule des gemeinsamen längeren Lernens ist eingeladen mitzudenken. Interessensbekundungen bitte an anja.walbroehl@wiesbaden.de.

Die Klausuren im Institut Beatenberg, die wir in guter Kooperation mit dem LV-Saarland seit zehn Jahren durchführen, erfreuen sich weiterhin großen Interesses. Und so manches Mal sind wir bei der Anmeldung überrascht, aus welch entlegenen Winkeln Deutschlands sich Interessent/innen melden. Da wir zwei Mal im Jahr dieses Angebot machen, beginnt nach der erfolgreichen Klausur, die wir im Februar mit 32 Teilnehmer/innen durchführten, schon wieder die neue Vorbereitung. Im Herbst fahren wir nun zum 20. Mal in die Schweiz, die Anmelderunde läuft seit Anfang Mai.

Wie erklären wir uns das ungebrochene Interesse? Natürlich ist die anregende Umgebung mit den bekannten Bergen Eiger, Mönch und Jungfrau im Berner Oberland ein echter Hingucker. Doch wann kann eine Lehrerin, ein Lehrer über drei Tage am Stück an einem aktuellen Problem arbeiten? Stets ist doch so viel zu tun, dass einem keine Zeit zum Nachdenken bleibt. Da oben auf dem Berg geht das und die Ergebnisse sind durchweg stark und so manches Mal verblüffend kreativ. Dass andere auch ihre Probleme bearbeiten und manches Mal sogar ganz ähnliche, ist ebenso anregend wie die vielen informellen Gespräche in den Pausen, beim Essen oder am Abend. Und solange das bundesweite Interesse so groß ist, werden wir diese besondere Form der Fortbildung anbieten. Wer sich noch für den Termin 27.09. bis 01.10.2014 anmelden will, sollte dies schnell unter beatenberg@ggg-hessen.de tun.

HANS-PETER KIRSTEN-SCHMIDT

Nachruf für Herbert Kastner

Am 23.02.2014 ist Ministerialrat a. D. Herbert Kastner im Alter von 89 Jahren in Hildesheim verstorben. Die GGG verliert mit Herbert Kastner eines ihrer profiliertesten Mitglieder. Sein stetes und kompromissloses Eintreten für die Gesamtschulen hat ihm den Ehrentitel „Vater der niedersächsischen Gesamtschulen“ eingebracht. Die Nachricht vom Tod erfüllt die GGG mit großer Trauer.

Herbert Kastner war von 1971 bis 1989 als Referent und als Referatsleiter im Niedersächsischen Kultusministerium in Hannover tätig. Unter Kultusminister Peter von Oertzen gründete er von 1971 bis 1975 die ersten 31 Gesamtschulen in Niedersachsen. Die Planung, der Aufbau, die Entwicklung und die Betreuung dieser Schulen lagen ihm sehr am Herzen. Maßgeblich begleitet hat er die Robert-Bosch-Gesamtschule (IGS) in Hildesheim und die Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule (IGS) in Göttingen. Dass beide Schulen mit dem Hauptpreis des Deutschen Schulpreises ausgezeichnet wurden, hat ihn mit Stolz und großer Zufriedenheit erfüllt.

Herbert Kastner bekannte sich zur Gesamtschule als einer Schule ohne soziale Vorauslese. In Gesamtschulen könne anderes anders gelehrt und gelernt werden. An den Gesamtschulen seien die strukturellen Voraussetzungen für eine gute Schule gegeben, an der kein Kind verloren gehe.

Auch nach seinem Ausscheiden aus dem Kultusministerium 1989 setzte sich Herbert Kastner mit Leidenschaft für die Gesamtschule ein. Er verfasste viele bildungspolitische Artikel und Leserbriefe, in denen er sich kritisch mit der herrschenden Bildungspolitik auseinandersetzte. Für Herbert Kastner war Gesamtschule nur als ersetzende Schulform denkbar. Alle Versuche, die Gesamtschule in ein Zwei-Säulen-Modell zu zwingen, lehnte er kompromisslos ab. Eine besondere Ehrung erhielt Herbert Kastner 2013. Für seinen lebenslangen Einsatz für eine gute Schule wurde er von Kultusministerin Frauke Heiligenstadt mit dem Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens ausgezeichnet. Herbert Kastner betrachtete diese Ehrung auch als eine Ehrung für die niedersächsischen Gesamtschulen durch die Landesregierung.

Mit Herbert Kastner verlieren die Gesamtschulen einen engagierten Kämpfer für ihre Schulform. Seine Erfahrungen und sein überzeugendes öffentliches Engagement werden uns fehlen. Er wird uns mit seiner bildungspolitischen Gradlinigkeit stets in Erinnerung bleiben.

FÜR DEN LANDESVORSTAND DER
GGG NIEDERSACHSEN: GERD HILDEBRANDT

NIEDERSACHSEN

In Niedersachsen geht der weitere Auf- und Ausbau von Integrierten Gesamtschulen auch 2014 weiter. Wurden zum 01.08.2013 fünf weitere IGS genehmigt, werden es zum 01.08.2014 acht neue IGS sein. Hier zeigt sich, dass die in 2013 mit der Schulgesetznovellierung in Kraft getretenen neuen Gründungsbedingungen – Vierzügigkeit, d.h. konkret 96 Schüler/innen in einem Jahrgang, für die die Eltern einen Gesamtschulplatz wünschen, mit einer Prognose für 10 Jahre – eine wichtige Hilfe für die Schulträger ist, die Schulen bei zurückgehenden Schülerzahlen qualitativ weiterzuentwickeln. Die rechtzeitige Genehmigung zur Einrichtung von gymnasialen Oberstufen an einer Reihe von 2009 nach dem Gründungsverbot von 2003 bis 2008 eingerichteten IGS ist ebenfalls ein wichtiger Baustein in der Entwicklung dieser Schulen.

Im April hat das Kultusministerium die schulrechtlichen untergesetzlichen Regelungen in das Anhörverfahren gegeben, die mit der Gesetzesentscheidung, dass die Abiturprüfung an Integrierten Gesamtschulen nur nach 9 Jahren abgelegt werden kann, erforderlich waren. Alle Erlasse und Verordnungen, die 2010 für das G 8 an den IGS verändert wurden, sollen wieder auf den Stand von 2010 gebracht werden; mit einer Ausnahme: in den Jahrgängen 7 und 8 wird die Pflicht zur äußeren Fachleistungsdifferenzierung in den Fächern Deutsch, Englisch und Mathematik aufgehoben, d.h. die innere Fachleistungsdifferenzierung ist der Regelfall und muss nicht mehr von der Schule beantragt werden. Mit Zustimmung der schulischen Gremien können die Schulen allerdings auch die äußere Fachleistungsdifferenzierung praktizieren. Dem weitergehenden Wunsch der GGG, den Regelfall der inneren Differenzierung auch für die Jahrgänge 9 und 10 in den Organisationserlass aufzunehmen, ist das MK mit Hinweis auf die KMK-Vereinbarung über die Schularten und Bildungsgänge im Sekundarbereich I nicht gefolgt. Hier sieht die GGG Niedersachsen einen deutlichen Handlungsbedarf, diese KMK-Vereinbarung von Anfang der 90er Jahre zu novellieren, und wünscht sich dafür eine Initiative des Landes Niedersachsen.

Insgesamt sieht die GGG Niedersachsen die beabsichtigten schulrechtlichen Veränderungen aber sehr positiv. Die Rückkehr zu einer Schulzeit von 13 Schuljahren gibt der pädagogischen Arbeit in den Jahrgängen 5 bis 10 der IGS einen Zeitraum zurück, der es den Schulen ermöglicht, sowohl effizient im Sinne eines erweiterten Kompetenzbegriffes zu arbeiten als auch möglichst langes gemeinsames Lernen zuzulassen. Außerdem wird an vielen Stellen der neuen Erlasse und Verordnungen eine Stärkung der Eigenverantwortlichkeit der Einzelschule deutlich, was die GGG ausdrücklich begrüßt. Der Landesvorstand hat eine ausführliche Stellungnahme verabschiedet, die auf der Homepage der GGG Niedersachsen ein-

gesehen werden kann. Sie ist dem MK, den Lehrerverbänden und allen Gesamtschulen in Niedersachsen zugegangen.

Im Mai wird ein neuer Gesamtschülerlass veröffentlicht, der die pädagogische Arbeit einer Ganztagschule in eine aktuelle präzise schulrechtliche Form bringt. Der alte Erlass aus den 90er Jahren war nicht mehr zeitgemäß. Parallel dazu wird auch der Erlass über die Lehrerstundenzuweisung geändert. Alle Ganztagschulen erhalten einen schüler/innenbezogenen Lehrerstundenfaktor für die Teilnahme an den Ganztagsangeboten. Diese Regelung erlaubt nun auch endlich den ab 2009 gegründeten IGSn das Konzept einer gebundenen Ganztagschule mit drei bis vier verpflichtenden Nachmittagen umzusetzen. Zwar entspricht der Faktor für die Lehrerstundenzuweisung noch nicht dem Stand vor 2003, dennoch ist diese Neuregelung eine erhebliche Verbesserung. Die katastrophalen Rahmenbedingungen der „Lightversion“ von Ganztagschulen, die die CDU/FDP-Regierung kreiert hatte, gehören nun endgültig der Vergangenheit an. Ganztagschulen sind nicht mehr gezwungen, unsoziale und rechtlich problematische Verträge mit Honorarkräften zu schließen, um Angebote im Ganztagsbereich anbieten zu können. Auch zu diesen Erlassen gibt eine ausführliche Stellungnahme der GGG Niedersachsen, die auf der Homepage eingesehen werden kann. Mit den vorgestellten Regelungen löst die Landesregierung SPD-Bündnis 90/DIE GRÜNEN ihre Versprechen aus dem Wahlkampf und den Vereinbarungen des Koalitionsvertrages ein. Die GGG Niedersachsen sieht diese Entwicklung insgesamt positiv und begleitet den bildungspolitischen Prozess kritisch-konstruktiv.

GERD HILDEBRANDT

NORDRHEIN-WESTFALEN

Im Juli 2011 vereinbarten SPD, CDU und Bündnis 90/Die Grünen in NRW einen Schulkonsens, der bis 2023 gelten soll. Hierin heißt es u. a.: „Der Schüler/innenrückgang und das veränderte Elternwahlverhalten zwingen zu Veränderungen der Schulstruktur.“ Der Verfassungsrang der Hauptschule wurde abgeschafft und als neue integrierte Schulform die Sekundarschule eingeführt. Die Sekundarschule ist eine Gesamtschule ohne Oberstufe, die einen Kooperationspartner mit Oberstufe benötigt. Seit dem Schulkonsens sind schon 155 Schulen des längeren gemeinsamen Lernens gegründet worden und weitere 50 werden zum neuen Schuljahr dazu kommen. Das bedeutet fast eine Verdoppelung der Anzahl der integrierten Schulen innerhalb von nur drei Jahren.

Diese erfreuliche Gründungswelle führt aber auch zu Verwerfungen und zu Entwicklungen, die kritisch zu betrachten sind. Die GGG NRW und die Schulleitungsvereinigung der Gesamtschulen NRW (SLVGE NRW) führten dazu im Februar die zweite Fachtagung zum Schulkonsens durch. Ein Ergebnis war die nachfolgende gemeinsame Presseerklärung.

BEHREND HEEREN

RHEINLAND-PFALZ

In Rheinland-Pfalz war auch in diesem Jahr die Anmelderrunde erfolgreich. Im kommenden Schuljahr wird es 5.850 neue IGS-Schüler/innen in 55 IGSn geben. Nicht aufgenommen wurden wegen der Begrenzung der Zügigkeit 1.824 Kinder. Damit wird wieder deutlich, dass trotz vieler Neugründungen seit 2009 die Nachfrage ungebrochen das Angebot übersteigt. Darüber hinaus gehen sechs neue gymnasiale Oberstufen an Integrierten Gesamtschulen an den Start. Der Landesvorstand ist nach wie vor aktiv in der Vernetzung mit vielfältigen Partnern in Lehrerschaft und Elternkreisen. Zwei Themen werden uns in der nächsten Zeit inhaltlich beschäftigen: Die Demographie und die Inklusion. In einem ersten Schritt sind Veranstaltungen geplant: In Koblenz greifen wir das Thema der Entwicklung der Schüler/innenzahlen noch vor der Sommerpause auf. In der IGS Trier, eine Schwerpunkt-IGS im Aufbau, wird im September 2014 Prof. Hans Wocken eine Fortbildungsveranstaltung mit IGS-Lehrkräften zur Inklusion gestalten.

ROSEMI WAUBERT DE PUISEAU, WOLFGANG THIEL

Presseerklärung der GGG NRW

Der Elternwunsch nach Gesamtschulen und Sekundarschulen ist ungebrochen. Seit dem Schulkonsens sind in NRW schon 155 Schulen des längeren gemeinsamen Lernens gegründet worden. Weitere 50 Gesamtschulen und Sekundarschulen sind zum kommenden Schuljahr beantragt. Die Dynamik in der Schulentwicklung ist beeindruckend. Die Qualität und die Auswirkungen dieser Schulgründungen sind im Lande allerdings regional sehr unterschiedlich. Sie werden auch von den Gesamtschulen vor Ort durchaus differenziert beurteilt.

Die Politik der Ermöglichung im Interesse kommunaler Schulentwicklung muss bei Neugründungen durch qualitätssichernde Standards des Landes ergänzt werden.

Gesamtschulen, Gemeinschaftsschulen und Sekundarschulen haben ein breiteres Aufgabenspektrum als die selektiven Schulformen. Sie führen bildungsnahe und bildungsferne Schüler/innen gleichermaßen zum Abitur. Sie stellen sich aber auch der Inklusion. Die Gesamtschulen in NRW haben schon lange erfolgreich den Teufelskreis von sozialer Benachteiligung und Bildungsbenachteiligung durchbrochen. Aber auch Schulen brauchen Unterstützung. Auch hier gilt: Ungleiches muss ungleich behandelt werden.

Unter Beteiligung des renommierten Schulforschers Dr. Ernst Rösner und im Gespräch mit den beiden schulpolitischen Sprechern der Koalition im Landtag, Renate Hendricks (SPD) und Sigrid Beer (Bündnis 90/Die Grünen) wurden diese Problemfelder und deren Lösungsansätze beraten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Die geplante Veränderung der Lehrerbildung schlägt in Schleswig-Holstein hohe Wellen. Typisch dafür ist die Begrifflichkeit, die die Landespresse, die Opposition und die dieser nahestehenden Organisationen verwendet: *Hu, der „Einheitslehrer“ kommt.*

Der Philologenverband sieht das Gymnasium in seinen Grundfesten erschüttert, er fühlt das Gymnasium im „Fadenkreuz“ der Küstenkoalition. Die Kieler Universität fürchtet um ihre Lehrerbildung, wenn gleichberechtigt in Flensburg die Lehrerbildung adäquat ausgebaut wird. Kostenschätzungen werden sich um die Ohren gehauen, die Opposition fordert den Rücktritt der Bildungsministerin.

Egal, wie das Ganze ausgeht, die Idee, eine Ausbildung für die Lehrkräfte der Sek I und II zu schaffen, so dass diese sowohl an Gymnasien als auch an Gemeinschaftsschulen mit und ohne Oberstufen eingesetzt werden können, halte ich für ausgesprochen sinnvoll. Dass dies auch Folgen für die Besoldungshierarchie haben muss, halte ich für selbstverständlich. Dazu gehört auch, dass die Grundschullehrkräfte nach einem 10-semesterigen Studium gleich bezahlt werden müssen.

Die Fachanforderungen für Deutsch, Mathematik, Englisch und Naturwissenschaften sind jetzt in der fachdidaktischen Anhörung, anschließend sollen die Verbände gehört werden.

Die zur Schulgesetzänderungen notwendigen Verordnungsänderungen sind jetzt in der Anhörungsphase. Aus der Sicht der GGG gibt es kleinere Punkte, die u. E. geändert werden müssten: In der Grundschule können jetzt bis zur Klasse 4 kompetenzorientierte Berichtszeugnisse geschrieben werden. Die Schulkonferenz kann entscheiden, dass für Klasse 3 und 4 oder nur für Klasse 4 Notenzeugnisse erteilt werden. Das gleiche gilt für die Gemeinschaftsschulen von der Klasse 5 bis 7.

Hier heißt es:

In den Jahrgangsstufen 5 bis 7 erhalten die Schüler/innen Zeugnisse in Form eines Berichtszeugnisses. Die Schulkonferenz kann hiervon abweichend beschließen, dass Notenzeugnisse mit verbaler Ergänzung zur Entwicklung der Sach-, Methoden-, Sozial- und Selbstkompetenz erteilt werden. Ab Jahrgangsstufe 8 erhalten die Schüler/innen ein Notenzeugnis mit einem schriftlichen Hinweis auf den zu erwartenden Abschluss in der Sekundarstufe I oder den möglichen Übergang in die Oberstufe auf der Grundlage ihres oder seines Leistungsstandes. Ein weiterer Punkt: Schüler/innen, die nach zweimaliger Wiederholung am Gymnasium dieses verlassen müssen, können eine Prüfung zum MSA machen – und wo? An einer Gemeinschaftsschule!

Es ist zu befürchten, dass die Diskussion in den Schulen, insbesondere in den ehemaligen Realschulen, wieder Gräben aufreißt.

KLAUS MANGOLD

TERMINE

18.06. bis 21.06.2014

BAG Englisch an Gesamtschulen
52. Jahrestagung
Schwerte, Haus Villigst

27.06. bis 28.06.2014

Bundesvorstand
Stedesdorf

07.07.2014

GGG-Bremen und GEW-Bremen
5. Oberschultag
Konsul-Hackfeld-Haus

05.09 bis 06.09.2014

LS und OS Bielefeld
Fachtagung
Bielefeld

19.09. bis 20.09.2014

Bundesvorstand/Hauptausschuss
Göttingen

27.09. bis 01.10.2014

GGG-Hessen und GGG-Saarland
Klausurtagung „Alternative Lernorganisation an Schulen gemeinsamen Lernens“
Beatenberg/CH

29.09. bis 3.10.2014

GGG-Niedersachsen
GGG-Tagung der niedersächsischen
Gesamtschulleiter/innen
Tramin (Südtirol)

21.10.2014

GGG-Niedersachsen
Fachtagung „Gymnasiale Oberstufe“
IGS Langenhagen

21.10.2014

GGG-Niedersachsen
Mitgliederversammlung
IGS Langenhagen

14.11. bis 15.11.2014

Bundesarbeitstagung
Mannheim

15.11.2014

Bundes-Mitgliederversammlung
Mannheim

GGG

Journal

Gemeinnützige Gesellschaft Gesamtschule
Verband für Schulen des gemeinsamen Lernens e.V.

KLARTEXT



INGRID AHLRING

Her mit dem Leitbild!

Mal ganz ehrlich: Ärgert ihr euch über abfällige Bemerkungen im Kollegium, bleiben Konflikte zwischen Lehrkräften häufig ungelöst? Findet ihr, dass eure Wertvorstellungen und die anderer Kollegen oder auch Eltern manchmal meilenweit auseinanderliegen? Und habt ihr das Gefühl, das sei nun mal so und nicht zu ändern?

Es tut mir Leid, es auszusprechen, aber das sind leider Zustände von vorgestern. Eigentlich hättet ihr es gerne anders, aber was tun?

Ein erster Schritt dazu wäre das Bemühen um ein Leitbild für die Schule. Das kann ein mühseliger Prozess sein – man muss das Kollegium dafür gewinnen, in Gremien ringen, mit Eltern diskutieren, die SV ins Boot holen. Aber ich versichere euch: Der Aufwand lohnt sich.

Und was soll ein Leitbild für die Schule wirklich bringen außer einem Highlight auf ihrer Website?

- Ein Leitbild kann auf einen gemeinsamen Nenner bringen, was die Ziele der pädagogischen Arbeit in der Schule sein sollen,
- es kann festhalten, wie man in der Schule miteinander umgehen will,
- es kann benennen, wie man in der Schule Konflikte lösen möchte.

Das klingt banal, ist aber schon sehr viel. Ist es einmal beschlossen, gibt es jeder einzelnen Lehrkraft die Möglichkeit, Kollegen anzusprechen, wenn sie sich despektierlich über Schüler/innen äußern, ohne dass dies abgetan wird als Besserwisseri oder Einmischung. Es eröffnet die Möglichkeit, in Gremien und auf Konferenzen Wahrnehmungen dazu zu äußern, ob das Leitbild eingehalten wird oder nicht. Es gibt der Schulleitung die Möglichkeit, Konflikte auf der Basis des vereinbarten Leitbildes zu lösen. Es gibt Klassenlehrkräften die Möglichkeit, Konflikte ihrer Klassen mit anderen Lehrkräften ebenfalls auf der Basis des Leitbildes anzugehen und Mediationen von dieser Basis aus zu gestalten. Es gibt Streitschlichtern die Möglichkeit, ihre Regeln auf dieser Grundlage zu verankern und auch schülerinterne Streitigkeiten entsprechend zu lösen. Es verhindert Willkür.

Kurzum: Es bringt ein „Grundgesetz“ in die Schule. Es lohnt sich, in das Ringen darum einzusteigen. Und es gibt inzwischen viele Schulen mit vielen guten Leitbildern, an denen man sich orientieren kann. Wie wär's? ♦

IMPRESSUM

GGG-Journal

Redaktion: Dr. Ingrid Ahlring, Ursula Helmke, Dr. Christa Lohmann, Wolfgang Vogel (Koordination), Dr. Michael Hüttenberger (v.i.S.d.P.) Hauptstraße 8, 26427 Stedesdorf

Vertrieb: GGG-Bundesgeschäftsstelle, Hauptstr. 8, 26427 Stedesdorf,

E-Mail: geschaeftsstelle@ggg-bund.de
Web: www.ggg-bund.de

Das GGG-Journal erscheint vierteljährlich. Der Abonnementpreis beträgt jährlich € 17,- (einschließlich Versand). Der Einzelpreis des Heftes von € 5,- ist für GGG-Mitglieder im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Auflage: 4.000 Exemplare

Druck: Druckwerkstatt Kollektiv, Darmstadt-Arheilgen

Layout: www.gramm-design.de

Umbruch/Herstellung: Waso Koulis

Korrektur: Armin Steigenberger

Fotos: Max-Brauer-Schule, HH (Titel und S. 8), Susanne Hemmerling S. 3), CvO-Schule, Berlin (S. 11–13), Wolfgang Vogel (S. 14)

Nächste Ausgabe: 15.09.2014

Redaktionsschluss: 30.07.2014